

Moser Opitz, Elisabeth (2007): Rechenschwäche / Dyskalkulie. Theoretische Klärungen und empirische Studien an betroffenen Schülerinnen und Schülern. Bern: Haupt.

Erscheint in: *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*.

Die Autorin hat in den Jahren 2001 bis 2004 ein größeres Forschungsprojekt in der deutschsprachigen Schweiz durchgeführt, um die Mathematikleistungen von rechenschwachen Fünft- und Achtklässlern näher zu untersuchen. Über wesentliche Zielsetzungen, grundlegende methodische Aspekte sowie einige wichtige Ergebnisse dieses Projekts hat sie bereits in Heft 2/2005 (S. 113-128) dieser Zeitschrift berichtet. Das nun vorliegende Buch enthält weitere detaillierte Angaben über Fragestellungen und Anlage der Untersuchungen, Verfahren der Datenauswertung sowie die Ergebnisse (Teil 2). Im ersten Teil findet sich eine recht aktuelle Bestandsaufnahme des Forschungsstandes zum Thema Dyskalkulie. Dabei legt die Autorin einen deutlichen Akzent auf solche Befunde, welche die Bedeutung unterrichtlicher Lehr-Lern-Prozesse unterstreichen und verfährt dementsprechend kritisch mit solchen Ansätzen, welche pädagogisch relevante Aspekte vernachlässigen. Diese sehr vielfältigen und differenzierten Befunde fasst die Autorin in einem separaten Kapitel „Zu einem umfassenden Verständnis mathematischer Lehr- und Lernstörungen“ kompakt zusammen und veranschaulicht diese in einem Modell von „Rechenschwäche im Kontext unterrichtlicher, individueller und schulstruktureller Faktoren“ (S. 141). Dieses Modell bildet die theoretische Grundlage für die anschließend dargestellte Untersuchung. Gegenüber den in dieser Zeitschrift bereits veröffentlichten Teilergebnissen unterscheidet sich diese Darstellung vor allem darin, dass auch auf die Daten zweier sehr großer unausgelesener Stichproben zurückgegriffen wurde, aus denen die schon bekannten Stichproben rechenschwacher Kinder mit und ohne Intelligenzminderung und eine Kontrollgruppe gezogen wurden. Die Daten der beiden Ausgangsstichproben umfassen nicht nur die schon bekannten Aspekte der Rechenleistungen, sondern auch Angaben die Klasse und Schulart, das Geschlecht und nationale Herkunft und wurden konsequenterweise in einem Mehrebenenansatz statistisch verarbeitet. Neben deutlichen Klasseneffekten waren – wieder einmal! - positive Einflüsse der integrativen Beschulung nachweisbar, während sich ein negativer Einfluss der ausländischen Herkunft nur bei den Fünftklässlern zeigte. Als wesentliches gemeinsames Merkmal aller rechenschwacher Kinder und Jugendlichen ist deren mangelhafte Kenntnis des mathematischen Basisstoffes deutlich geworden. Abgerundet wird der Forschungsbericht durch die Darstellung einer Interviewstudie über die Erfahrungen der untersuchten Kinder

und Jugendlichen mit dem Mathematiklernen. Der Inhalt der sehr informativen, klar geschriebenen Schrift ist in großen Teilen sicherlich auch ohne Kenntnis der dargestellten methodischen Überlegungen und Techniken gut nachvollziehbar und verweist auf wichtige praktische und bildungspolitische Aufgaben.